

Die Insel-Woche

Neue folge V. Nr 23 Herausgegeben von E. Kawaleki. Nr Lougue, 9. September 1917.

Censuré

Pflanzungen in Kamerun.

Die üppige Vegetation des afrikanischen Urwaldes und die nie versiegende Quelle dieses fruchtbaren Bodens ist wohl jedermann bekannt. Der Meger als Besitzer dieses Ausläufer gutes hat es verstanden, sich den ihm gebotenen Reichtum an Früchten und Nutzpflanzen zu eignen zu machen und zu seiner Lebenserhaltung zu verwenden. Er erntete das, was ihm die Natur sozusagen ohne einen Handschlag hinstellte darbot, aber er unternahm nichts, um irgendwelche Notdungen oder Verbesserungen des Landes vorzunehmen und ertragsfähigere Pflanzen anzulegen; er beschränkte sich meist auf den Raubbau und dadurch gingen die Bestände mancher Nutzpflanzen mehr und mehr zurück. Er zog nachdem auch schon die Europäer Jahrelang ins Land gekommen waren und Pflanzungen anlegte, die Tagelöhnerdienste der Arbeit auf Pflanzungen vor, da der Verdienst größer und es ihm möglich war, er wieder in die Heimat zurückzukehren. Es mangelte deshalb auf den meisten Pflanzungen, die sich in der Hauptsache auf die Küstengebiete beschränkten, an Arbeitern. Dazu kam noch, daß der Bau der Kameruner Mittellandbahn, bei dem ca. 9-10000 Eingeborene beschäftigt waren, einen sehr großen Teil der Arbeiter für sich in Anspruch nahm.

Die Eingeborenen des Hinterlandes, der zur Arbeit gut zu gebrauchen wäre, verfiel meist das Klima an der Küste nicht, er suchte langsam dahin, wenn er dort hin versetzt wird. Die Foulheit des Busals Klimas ist hauptsächlich sprachwärtlich geworden. Er liebt es, sich getrennt von Meriden und auf der Bürenhaut zu liegen. Die wenigen Feldfrüchte wie Jams, Kassaada, Südkartoffeln etc. die ihm zu seinem Unterhalt genügen, pflanzen seine Frauen, die für ihn das Arbeitstier darstellen. Allenfalls läßt er sich herbei, die deutsche Schule zu besuchen, um als Borehilfe eine Anstellung zu finden und so größere Ansprüche machen zu können. Ein geringer Teil treibt Fischfang und Jagd, jedoch meist nur für den eigenen Bedarf. Nur sehr wenige haben es versucht, kleine Pflanzungen anzulegen. Trotzdem ihnen durch die Verschiedenlage in Viktoria Gelegenheit gegeben war, Samen und Pflanzmaterial zu erhalten. Auch fehlte es ihm an Energie, Ausdauer und der nötigen Übersicht.

Der kulturelle Europäer jedoch erkannte sofort die sich ihm bietenden Vorteile und in wenigen Jahren entstanden durch rastlose Tätigkeit in allen Gebieten Kameruns, vorwiegend in den Küstengebieten; Pflanzungen aller Art.

Um einigermaßen ein Gesamtbild geben zu können, ist es nötig, das große Gebiet in Gruppen zu gliedern und zwar: 1. Das Küstengebiet, 2. Südkamerun, 3. Nordkamerun oder das Hochland von Adamawa und 4. Mittelkamerun.

1. Das Küstengebiet. Als Haupteingangspunkt für den Seeverkehr ist Duala zu nennen. Das Kamerun - Ästuar gleicht einem großen Hafl, in das mehrere Flüsse ihre Gewässer entsenden, darunter der Wuri, auf welchem Rampfen mit großer Tiefgang bis Mono verkehren können; von da ab nur Dampfer bis 80 cm Tiefgang. Weitere Flüsse sind der Mongo mit ca 120 km, Bimaba mit 60 km, Ifo mit 50 km und Bimaba mit 30 km.

Das Mangrovegebiet ist am Ästuar vorherrschend; Tannen und Schlingpflanzen, sowie andere Schmarotzergewächse durchziehen die zahllosen Holzbestände und vervollständigen das Dickicht, dadurch den eig. Wald (Busch) markierend. Dieser hindert am raschen Vordringen und ist deshalb ein nicht zu vernachlässigendes Verkehrshindernis. Monatelange Arbeit ist notwendig, um das Areal für eine Pflanzung geeignet zu machen und viele eingeborene Arbeiter sind dazu erforderlich, doch ist es, wie bereits oben erwähnt, in dem letzteren Punkte nicht glänzend bestellt.

Es zweiter Eingangsstelle der Küste kommt die Bucht von Viktoria am Abhangspunkt des Kamerungebirges in Betracht, von der hauptsächlich das südliche Küstengebiet den vorzüglichsten Mangroveboden aufweist. Der ca 4000 m hohe Nkounouberg, der sogen. „Gütleberg“ oder „Mogo ma loka“, wie ihn die Eingeborenen nennen, bildet den höchsten Ausläufer dieses Gebirges und ist vulkanisch; eine Erup tion ist jedoch in den letzten Jahren nicht beobachtet worden. Nur wenige haben seinen Gipfel erklimmen, daher

ist schwer zu bestigen und trotz des Tropenklimas auf seinem Gipfel die meiste Zeit des Jahres mit Schnee bedeckt.

Im Nido dieses Gebirges befindet sich die Versuchsanstalt für Landwirtschaft in Viktoria, der sogen. Botanische Garten dieses Anlage, welche mit einem Laboratorium zur Bestimmung chemischer Untersuchungen versehen ist, befaßt sich in der Hauptsache mit Anpflanzung von Obst, Gemüse- und Futterpflanzen, Schalenbäumen, Ölshäumen, Ziergewächsen usw. und liefert Samen aller Art für Pflanzungen und Eingeborene. In größeren Umfang wurden angebaut verschiedene Sorten von Gummibäumen, sowie der Kakaobaum, welche sehr gute Ertragsnisse lieferten, ferner die Sisal-Liane und die Ölpalme.

Eine weitere Farmanlage mit Sennerei besteht in Bua, woselbst die rationelle Viehzucht sehr gute Erfolge zeitigte. Kasse und Butterfabrikation, betrieben unter der fachmännischen Leitung eines Schweizer, einen Hauptzweig, ebenso die Lieferung frischer Milch für die zahlreichen Beamten des dort befindlichen Gouvernements.

Die Westafrikanische Pflanzungsgesellschaft „Viktoria“, wohl die größte aller Pflanzungsgesellschaften, hatte eine eigene Pflanzungsbahn errichtet, um die Erzeugnisse ihrer Pflanzung direkt zur Küste transportieren zu können. Sie hatte umfangreiche Ölpalmen-, Kakao- und Pflanzen-Plantagen errichtet.

Da die meisten dieser Plantagen 5-6 Jahre Zeit erfordern, bis sie ertragsfähig sind, sieht sich der Besitzer in die Lage versetzt, während dieser Zeit Zwischenpflanzungen mit Nahrungspflanzen zu machen. Auch kommt die Anpflanzung von Kakaopflanzungen fast nur an der Küste in Betracht.

Im Westen des Kamerungebirges befinden sich die Plantagen der Abund (Westafrikanische Pflanzungsgesellschaft, Abund) und Rebunsha, im Norden Johann Albrechtshöhe, die Deutsche Tabakbau-Gesellschaft, Balossa, welche durch ihren Bau von Tabak bereits einen von einer Bremer Firma für den besten Kameruner Tabak ausgesetzten Preis in Höhe von 1000 Mk erhalten hatte, besaß die größte Pflanzung dieser Art. Das hier erzeugte Pechholz war dem Sumatra-Pechholz fast ebenbürtig und erzielte einen hohen Preis. Der Ertrag steigerte sich von Jahr zu Jahr, Färbung und Fermentation wurden gleich an Art und Stelle vorgenommen.

Die Ausfuhr von Bananen in das Mutterland in eigenen hierfür erbauten Dampfern war bereits von der Afrikanischen Frucht-Kompanie in Tiko ins Auge gefaßt worden, deren erster Versand nach Europa im August 1914 vor sich gehen sollte.

Weitere größere Pflanzungen befinden sich noch bei Edea (die Afrika-Gesellschaft), Libelal, Niambo, Esaka, Niambo und Tabassa.

2. Südkamerun. Kribi ist der Eingangspunkt und Haupt-handelsplatz an der Südküste. Als Verkehrsader kommt hier der Njong in Frage, welcher ungefaßt 50 km Stromaufwärts schiffbar ist.

In dem Hochland von Südkamerun gedeihen vorzüglich die Palmen, darunter die Raphiapalme, die den sehr brauchenden und deshalb bei den Eingeborenen sehr beliebten Palmwein liefert. Den Charakterbaum bildet die Ölpalme deren Früchte für die Ausfuhr einen sehr bedeutenden Handelsartikel liefern. Auch die Baumwolle wird hier in großen Quantitäten gewonnen; ferner werden harte Holzarten, Ebenholz und Mahagoni in großen Mengen verschifft. In den Wäldern der Westküste ist das Gebiet des Hautschuks, der aus den Gummibäumen (Landolphia und Kika) gewonnen wird. Die größte Anlage dieser Art war im Besitz der Firma Niz-Kribi.

Leider wurde infolge Unkenntnis, veranlaßt durch die Europäer, in den früheren Jahren von den Eingeborenen (Banlungener) viel Raubbau getrieben, wodurch große Bestände der Gummibäume vernichtet wurden. In den letzten Jahren wurden auch Versuche mit Tabak gemacht, die aber nur ein geringes Resultat ergaben. Größere Pflanzungen waren auch noch in Nkounou der Kamerun-Afrika-Gesellschaft in Nkounou, Jounde und Balowa, ferner der Gesellschaft Südkamerun in Kribi, sowie der Firma L. F. gestecher in Libelal und Langji und des Freiherrn von Stein in Nkounou.



3. **Nilkommeru.** Es umfaßt das Hochland von Holopou, dessen Hauptstrom der Senne bildet. Das Klima ist nicht besonders günstig im Norden infolge der ausgeprägten Sumpfe, welche bis zum Tschadsee reichen. Die Ökonomie ist im Hochland seltener, auch die Raphiapalme trifft man nicht mehr so häufig. Hier beginnt das Gebiet des Hochlandes, dessen Kräfte bitter schmücken sie finden Verwendung bei der Bewässerung von Weidern. Weitere Erzeugnisse des Bodens sind: Mais, Purokorn, Reis, Kaka, Erdnüsse, Tabak und Zuckerrohr; im Senne- und Tschadsee-Gebiet werden noch Weizen und Baumwolle gewonnen.

Hervorzuhelen ist hier das gewaltige Konzeptionsgebiet der Gesellschaft Nordwest-Namern zwischen, Fumdam, Usidigge und Namum mit seinen großen Ölfarnen und Gummipflanzungen. In Manje am Ostfluß hatte die Gesellschaft eine Schäl- und Einkornanlage für Palmkerne mit Raupfbetrieb eingerichtet. Der Versand des ausgepressten Öles geschah in der Regenzeit auf dem Orobfluß, in der Trockenzeit mit der Nordbahn.

4. **Mittelkammer.** ist vorwiegend ein Gebiet der Giaslandschaft, der sogenannten Savanna. Mehrerhoes Gias, ein Elefantengras, bedeckt weite Flächen. Während der Trockenzeit werden von den Eingeborenen absichtlich Giasbrände angelegt. Nach den ersten Regen spritzt dann rasch neues Gras aus der Asche. Das Dicht der Küstlandschaft sieht man hier nicht mehr. Die Hauptverkehrsader bildet der Sanna, welcher 80 km stromaufwärts bis zu den Edeas-Fällen schiffbar ist, während der Regenzeit macht sich bei ihm ein starkes Fischweilen bemerkbar. Als weiteres Transportmittel für die Erzeugnisse kommt die Kamerun-Mittelbahn in Betracht.

Ein sehr gefürchteter Feind der Pflanzen ist in manchen Gegenden noch der Elefant, welcher oft in zahlreicher Gesellschaft die Pflanzungen heimsucht und große Verwüstungen an den in langen Jahren mühselig angebaute Kulturpflanzen anrichtet, sodaß verschiedene Male große Abschnitte der Elefanten von der Regierung angeordnet werden mußten.

Die wenigen Eisenbahnen genügen auch nicht, das Land obenan zentral zu bearbeiten. In sehr vielen der fruchtbarsten Gebieten muß dieses Versehen und der Transport mittels Träger in diesen unwirtlichen Gegenden kommt zu teuer und geht zu langsam.

Es wird deshalb in Zukunft ein Hauptstrebens sein, das Bahnetz bedeutend zu erweitern, um dadurch gleichzeitig Mittel für die Pflanzungen frei zu bekommen. Die dafür aufgewendeten Mittel werden in einigen Jahren durch die Rentabilität gedeckt werden können.

Das verträglichste Baumgewächs war es mir natürlich nicht möglich eine Übersicht über sämtliche Pflanzungen zu geben. Ich mußte mich vielmehr auf die Nennung der größten und verbliebsten Pflanzungen beschränken.

Dr. Wainmann.

Ein Buch für den Tag u. die Stunde von Thomas Mann.

Es ist auffallend und psychologisch interessant, daß kaum einer unserer bedeutenden Dichter in einem umfassenden künstlerischen Werk zum Kriegesstellung genommen hat. Man kann wohl sagen: das Werk des Krieges wurde noch nicht geschrieben.

Es ist heute, wie es immer in den gewaltigen Umwälzungen in der Geschichte der Menschheit war: man muß erst Abstand gewinnen zu dem ungeheuren Geschehen. Heute aber steht man inmitten dieser unsäglichsten und unwertendsten Entwicklungen, Gefühle und Gedanken sind zerissen und ihm und hohlempfen, mit Leid und Seele ist man altu beteiligt, und es ist nicht abzusehen, welcher Segen, welche Erfüllung quellen werden aus Leid und Opfern. So ist es denn wohl unmöglich, heute die entscheidenden, klärenden und offenbarenden Merkmale dieses Krieges zu erkennen und sie in die Einheit einer künstlerischen Form zu zwingen.

Die meisten Kriegsbücher tragen den Stempel der üblichen Unterhaltungslehre, oder sie sind interessante Beschreibungen Berichte über allerhand Kriegsergebnisse und Kriegsschicksale.

Aus der Flut dieser Gelegenheits- u. Unterhaltungsbücher ragt die Schrift von Thomas Mann: *Friedrich II. und die große Koalition* furchtbare empör. Thomas Mann, der berühmte Verfasser der *Buddenbrooks*, der Künstler, der in unsichtbarer Höhe einen einsamen Pfad ging, hat sich herabgelassen und hat sich mitten in das Gewühl der Tagesfragen und Tagesmeinungen gestellt. Aber er hatte wohl recht, weil er dies tat, und was er zu sagen hatte, das war wohl wert, daß es gesagt wurde und, die Ereignisse waren gewiß daran angehen, selbst das national unzulässige Einzelwesen zur nationalen Barteinnahme zu erregen.

Ich möchte einen Gedanken den der Verfasser an irgendeiner Stelle seiner Schrift ausspricht als grundlegende und bewegende Idee des ganzen Werkes setzen. Es wird uns die größte Freude machen, wenn wir uns heute der Geschichte Friedrichs des Großen erinnern. Denn wir erinnern uns dabei in besonderlicher Richtung, nämlich vorwärts: welches entscheidend die anregendste

Mit von Erinnerung ist. Thomas Mann will zu dem heutigen Kriege eine Parallele ziehen, indem er uns ein Bild der politischen Verhältnisse entrollt, die im Hochsommer 1756 zum Kampf zwischen Friedrich und dem übrigen Europa führte. Er malt uns ein Bild, dessen beherrschende Zuge Klarheit und tief schürfendes Suchen nach Erkenntnis sind. Somit ist dies Buch ein Deutsches Buch im besten Sinne.

Also eine Parallele will Mann ziehen, und wir sind wirklich erstaunt, über die Mächtigkeit der inneren Lage jener Zeit mit derjenigen unserer Tage.

Friedrich der Große, so führt der Verfasser aus, das ist das heutige Deutschland und die Eigenschaften, die der König damals offenbarte, und denen allein zu danken ist, daß er aus dem ungleichen Kampf siegreich hervorging — diese Eigenschaften wie rastlose, rasche Energie und durchhaltende Geduld sind auch heute ein Charakteristikum Deutschlands. Es kommt Mann darauf an, die inneren, seelischen und auch unerklärlichen Entwicklungen als das Eigentliche und Grundlegende des Geschehens hinzustellen. Denn alle äußerlichen Vorläufe so ist es wohl — alle Taten sind nicht, als die schweblichen Merkmale innerer, psychischer Vorgänge — nichts als ein Hinusschlagen des eigentlichen, wesentlichen Lebens in die passbare Welt der Erscheinungen. Mann will sie auf diese innersten Ströme und Wele mögen es ihm glauben, daß in Friedrich doch wohl eine höhere Kraft wirksam war, auf daß er einer Welt Widerstand leisten konnte. Wichtig ist dem Verfasser das große Mißtrauen, das man Friedrich von Anfang an entgegenbrachte, wichtig ist ihm, warum er die Offensive ergriff und plötzlich in Sachsen einfiel, wichtig ist ihm weiter, daß Friedrich Philosoph war und auch ein Leben gegen den Gedanken führen mußte. Denn wir wissen es: Friedrich liebte den humanen Geist, die Verkörperung die trockene Heiligkeit; er liebte Voltaire, den kälter aller antiherosischen Zivilisation und er irrtierte selber den Kampf der sieben Jahre mit den Worten: heroische Schwächen. Wir wissen auch daß er von einem geheimen Instinkt sprach, wenn er erklärte, wofür er warup er die süße Ruhe eines der Unlatur gewidmeten Lebens gegen die furchtbaren Anstrengungen und blutigen Schrecken des Krieges einzu tauche. Und was er geheimen Instinkt nennt, das war stärker in ihm als alle Literatur. Es heißt sein Handeln, bestimmte sein Leben, und es ist durchaus eine deutsche Denkbarkeit, daß dieser geheime Instinkt, des Elementes des Bannischen in ihm überpersönlicher Art war: der Drang des Schicksals — der Geist der Geschichte. Er war ein Opfer. Er meinte zwar, daß er sich geopfert habe und daß es ihm freigestanden hätte, es anders zu halten. Aber er war im Irrtum; er war ein Opfer. Er mußte Unrecht tun, und ein Leben gegen den Gedanken führen. Er durfte nicht Philosoph, sondern mußte König sein, damit eines großen Volkes Erlösung sich erhalte.

So Thomas Mann. Für die Zeichnung des Menschen und Königs Friedrich gab es für ihn nur eine Richtschnur: gelassene Wahrhaftigkeit. Es ist ihm vorgeworfen worden, daß er damit dem Deutschen Volke einen Helden genommen habe. Wohl! Doch was er gegeben hat, das scheint uns heute mehr zu sein, als dies etwas fadenscheinig gewordene Gewand eines Helden. Was er gegeben hat in dieser absonderlichen Form von Erinnerung, das ist mehr als anregend, ist erschütternde Erkenntnis, ist mehr, als die gewöhnlich pathetische Geschichte eines Volks helden, ist schlichte Einfachheit und Mächtigkeit eines großen Menschen und Königs.

W Hennings

Die deutsche Wissenschaft hat den Verlust eines ihrer bedeutendsten Vertreter zu beklagen. Wie der Temps meldet hat der bekannte Chemiker, Prof. Dr. Eduard Buchner, auf dem Felde der Ehre den Heldenlohn gefunden. Prof. Buchner war 1907 für seine wissenschaftlichen Arbeiten der Nobelpreis zuerkannt worden.

Stacheldraht-Latin

Optum cum dignitate	Der zweite Gruppenführer
Ne bis in idem !	Der Bierbon
Dies aber	Der Köhlendienst
Parturient montes.....	Die neutrale Kommission
..... magna vi baccha hollud	Der Röhlerklub
Unnes eodem cogimur	Die Kantine
Sunt pueri pueri.....	Das Pferderennen
Quae non sunt, simulo.....	Der Schweizhandlauf
Solamen miseris.....	Die Durchgefallenen
Pater semper incertus est.	Die Latrinen nachricht
Quousque tandem.....!!!	Die Austauschverhandlungen



Ausstellung für Handwerk und Kunstgewerbe.

Die Werbetäfelchen für unsere Ausstellung sind bereits über eine Woche im Umlauf. Trotzdem können wir den Erfolg unserer Einfage noch nicht überblicken, da erst von sehr wenigen Baracken ausgefüllte Listen an uns zurückgekommen sind. Was soll das Lösen? Sollte die lange Frist dazu benutzt werden allzu peinlich in der Wahl der Ausstellungsgegenstände vorzugehen? Das würden wir sehr bedauern, da erst im Rahmen primitiver Arbeiten ein Meisterwerk als solches gewürdigt wird. Wir wollen auch nicht annehmen, daß falsche Scham sich beim Betrachten der eigenen Handarbeit regt. In einem Gefangenlager entschuldig man doch alles; mit dem Mangel an brauchbaren Werkzeugen die Ausstellungslösung würde aber gegebenenfalls dazu berechtigt sein auf Wunsch Gegenstände ohne Namensnennung auszustellen. Da nicht jeder Aussteller den Ehrgeiz hat, sich an einem Wettbewerb zu beteiligen, können nur Gegenstände zur Hämmerei in Betracht kommen, die ausdrücklich hierfür bezeichnet werden. Gewürdigt werden nicht nur künstlerische Ausführungen sondern auch praktische Ideen, die mangels an Mitteln nur unvollkommen zur Ausföhrung kamen. Die Preise werden voraussichtlich in Diplomen bestehen, die wenigstens bei ersten und zweiten Preisen mit Geld dotiert sein sollen. Das Geschick des Ausstellers wird seine Arbeiten vornehmen, noch die Gegenstände durch Anheften der Namen des Herstellers verraten so daß auch eine minderwertige Arbeit das bessere Werk desselben Herstellers nicht beeinflussen kann.

Zur Deckung vorläufiger Unkosten zirkuliert in diesen Tagen eine Liste zur Zeichnung eines Garantiefonds. Wir bitten, dem durch die große Geldeauszahlung wohlgefüllten Geldbeutel keine Schranken aufzulegen. Die Ausstellungslösung hegt die Hoffnung nach Abschluß des Unternehmens die freundschaftlich vorgeschossenen Summen im vollen Betrag zurückzahlen zu können. Zum Schluß drücken wir noch unser Bedauern aus, ein durch seinen Kunstsinn bekanntes Mitglied der Ausstellungsleitung, Herrn Emil Schmid, zu verlieren. Auch er befindet sich unter den Glücklichen, denen die Schweiz winkt. Wir danken ihm an dieser Stelle bestens für seine erfolgreichen Bemühungen im Interesse der Ausstellung!

Sport

Ergebnisse vom 30. August bis 5. Sept. 1917

Fußball:		4. Sept. SCS 1/2 BC 1/2 2:1	
30. August	BC II · DSC II 2:1	5. " BC I · DSC II 6:0	
31. "	BC IV · FVS II 1:0	" SCS II · DSC II 3:3	
"	SCS III · FVS II 5:4		
2. Sept.	DSC I · FVS I 2:4		
"	Fis III · BC III 3:2	31. 8. H.K.I. · Teuf.I 2:0	
3. "	DSC IV · SCS IV 4:1	2. 9. DHC II · H.K. II 1:0	
"	BC IV · FIS IV 5:4	3. " DHC I · Teuf. I 5:1	
"	DSC III · SCS III 3:3	4. " Teuf. I · H.K. I 3:3	

Hockey:

Am Sonntag trat die 1. Mannschaft der Sportfreunde gegen eine aus dem DSC und den BC zusammengestellten ins Feld. Trotz des überlegenen Kombinations des FVS blieb das Resultat unentschieden. Das Spiel schien uns nicht sonderlich lebhaft zu sein, und auch das Publikum zeigt nicht mehr dasselbe Interesse wie vor einigen Monaten bei ähnlichen Veranstaltungen.

Unter den für die Schweiz oder Deutschland vorgeschlagenen Mitgefängenen befinden sich verschiedene, die auch auf dem Sportplatz eine Rolle gespielt haben. Das Stärkeverhältnis der ersten Mannschaften wird sich sogar wesentlich verschieben.

Es scheint uns angebracht, noch keine Namen zu nennen. Für heute wollen wir nur erwähnen, daß der BC den größten Verlust aufzuweisen hat. Aber auch der F.V.S. ist wesentlich geschwächt, während Seefahrt nicht nur keinen Spieler verliert, sondern demnachst noch einige tüchtige Kräfte vom Arbeitskommando zurückwarfen und sich dann auch wieder an dem Wettbewerb der ersten Mannschaften beteiligen wird. Der DSC verliert durch Austritt eines tüchtigen Spielers, außerdem ist der zum 1. Vorsitzenden für Deutschland vorgeschlagene,

von den Hockey-Vereinen erdienten die größte Einbuße der D.H.C. und der H.K. und zwar ersterer qualitativ empfindlicher. Die Spielstärken der drei Vereine werden dadurch mehr ausgeglichen.

D.M.G.V.J.L.

Am 19. Sept. wird der Gesangsverein seine regelmäßigen Übungen wieder aufnehmen. Die Übungsstunden sind festgesetzt auf
Mittwochs 1³⁰ bis 2³⁰
und
Sonntags 1³⁰ bis 2³⁰

Jeden Monat soll ein Konzert stattfinden. Freunde des Chorgesanges sind zur Mitwirkung freundlichst eingeladen. Anmelungen hierzu erbeten an d. Dirigenten E. Meyer. — Zum Beitritt als passives Mitglied (nur nachts 25.-) bitten wir, sich an den Geldwart E. Kimmich zu wenden.
Der Vorstand.

30. August - 5. September.

„Habe nun, ach, mit heißem Bemühn
die Hände stüßend von der Zeit
über verstaubter Wankheit schrecken,
„Meine Kunst! ach mir entdecken!
„Bin so gesund als wie zuvor.
„Schwapp! Schleicht vor mir das Gefängnisstor.
Und was ich in Träumen gesehen bereits,
„In unendlicher Ferne liegt wieder die Schweiz!“

Dies lieber Leser ist das Lied der Klage Vom „Maitheu“ („Man hört's jetzt alle Tage) Und um durch Arbeit seinen Schmerz zu lindern Gemütes resigniert er an ein Überwintern. Und hat mit mehr und weniger Geschmack Ein neues Nest sich in die Holzbaucade. Da er nun hierbleibt, ist es ihm nicht schnuppe, Daß es jetzt Kaffee gibt statt Zwiebelsuppe. Auch der Kartoffeltopf ist uns gesprochen Doch von dem Material, womit man brennt, von dem bestellen, gab's erst 70 Prozent. Doch hoffen wir auf einen größeren Kauf! (Die Hoffnung, Freunde, heißt niemals auf!) Und da ich von der Höhe schreibe gerade: Für's Lager kam ein Leichter aus Geseade, Den man am Samstag schleunigst mit'entleeren. Wir mußten deshalb die Moral' entbehren. Des Stückes Aufschub, hab' ich sehr bedauert, Gern hält' ich ins Theater mich gewandt. Vor allem fesselt mich ein Hauptmoment: Im letzten Akt 'ne richtige Lampe brennt! Man staunt sie an als Wunder dieser Welt Um das zu sehr zählt man gern Einfließgeld. Nicht diese Lust allen der Samstag nimmt Erneut und ganz energisch wird beschämt, Daß kein Gefängnis nach dem Abendessen Nachtwande auf den äußern Lagerstraßen. Ja! Kasemattenstraße jeden treffe Selbst seine Majestät den Gruppenchefe. — Sonntags nach langer Zeit uns Sonne weichte. Am Montag gab es die Haku - Prospekte. „Haku“, ein Wort nicht fürkisch, nicht chinesisches Jählosich scheint's, doch ist es makroonisch. Was man sich für die nächsten Wochen merke. Ausstellung, heißt's, für Händ und Klängewerke. Für manchen sieht man an die Hand gehen, Gebären lang gelagene Feisen. Der Hammer fliegt die Sägelblätter knacken.... Freund Kirschenberger rast durch die Baracken, Und läuft von Schweizbestimmten alle Sachen Woraus geschickte Hände Gütes machen. 'Ne alte Decke muß zum Sofa dienen. Und neues Leinen blüht aus den Ruinen. — Indessen ist der Artz' noch fest am Sieben. Für viele heißt es: Werter, hier gebieten! Ganz niederschmetternd: Bei/dals/Platzlein: Kein Lagerschein, leider! Iternungsd. Auch manche hab'n des Glattes Hand gefunden. Sie werden sicher nach der Schweiz jenz' kommen. Es schwillt die Zahl noch an durch jene Schären, Die in Lyon vor einem Jahr schon waren. Die Folgen: Bühnenschef, Chordirigente Und Zeitungsleiter ringen ihre Hände Und rufen sämtlich kümmerlichen Tones: „Herr, gib uns Menschen! Healde, legones!“ „Was soll's Theater ohne seine Himm'?" Ein Chor, was kann er ohne Männerstimmen? Was soll die Zeitung ohne Les'ersachen? Das Unternehmen fürcht' ich wird verkrachen! Nur ein Verein hier bleibt ganz intakt. Es ist der Klub, wo man Gewichte packt, Hoch stemmt, sodann des Gegners Leib unschlingt. Und diesem griechisch-römisch niederringt 0 Jrons! Die Schweizer Kandidaten Sind zu 'ner Abschiedsfeier eingeladen. Sie schau'n das Ringen, hör'n die Knochen knochen Und in der Pause schwirren: Bei/dals/Platzlein: Ne Hercule! Welch wunderbar Moscheln! Wenn sie gebornen triumphier'n die Schwachen. Wenn sie geföhrt der Schwermalkheit Reiz, Würd' ihnen waken heut' die Freie Schweiz? Ich glaube, Wein! Drum schlag ich vor zu gründen Baldmöglichst den Verein der „Noch-Gesunden“, Die sich ein kleines Leiden kultivieren. Zum Zweck, auch sie mal in die Schweiz zu führen. Doch hoff' ich, eh' sich die Gesundheit wende, Geht unsre Kriegsgefangenschaft zu Ende. So sag' ich: Auf ein bald'zies Wiedersehen! Den Kameraden die vor'innen gehen, Perweisen wir noch Lagercoaxe schicken, Im alten Stumpf'sinn häwernd hinterblieben!“

Zentralisierung in der Industrie.

IV*

Einigkeit macht stark! Das gilt vor allem auch auf wirtschaftlichem Gebiete. Neben den Kartellen, von denen wir im vorigen Aufsätze sprachen und die 90% der Unternehmer eines Produktionszweiges umfassen müssen, wenn sie wirksam sein wollen, haben wir in Deutschland unzählbare Vereinigungen von Privatunternehmungen zum Zwecke der Vereinigung ihrer Produktionsmittel oder des gemeinsamen Kampfes gegen die Konkurrenz. Häufig sind dies einfache Conventioneen, wie unter den Fabriken für chemische Produkte oder Farbstoffe. Die Oberfelder Farbwerte, die Badische Anilin und die Altkriegsgesellschaft für Anilinfabriken arbeiten schon vor dem Kriege nach gemeinsamen Überkommen und verteilen den Gewinn nach vorher festgesetztem Verhältnis. Diese „Ehe“ zwischen Unternehmungen ist in Deutschland vielfach anzutreffen. Wir können an dieser Stelle nicht auf die im Laufe dieses Krieges unter dem Druck der Verhältnisse hervorgerufenen Verbände z.B. gerade in der Fäbrrikation chemischer Produkte u. Farbstoffe eingehen. da diese zur Beurteilung vorliegende Material zu kochenhaft ist. Unsere Studie beschäftigt sich überhaupt mehr mit der Vergangenheit für deren Entwicklung wir einige Unterlagen zu besseren Verständnis beibringen, ohne dabei erschöpfend sein zu wollen, als mit der direkten Gegenwart u. etwa gar der Zukunft!.

Vor dem Kriege umfaßte die Deutsche Bank 77 vereinigte Banken mit einem Kapital von rund 3½ Milliarden Mark die Preussische Bank 13 Banken mit 2½ Milliarden, die Rheinische-Gesellschaft 8 Banken mit rund 2 Milliarden und die Bank für Handel u. Industrie 6 Banken mit 1½ Milliarden. Im Laufe dieses Krieges sind auch hier bedeutende Veränderungen u. Erweiterungen eingetreten, über die uns zuverlässiges Material fehlt.

Die modernste Bewegung in der deutschen Industrie ist aber wohl zweifellos die, welche darauf abzielt, die verschiedenen Clappen der Produktion eines bestimmten Kresses zu einem geschlossenen Ganzen zu verbinden. Stahlwerke erwerben Hohlrohlingen, um vom Kohlen Syndikat unabhängig zu sein. Maschinenfabriken legen sich Maschinen zu, um der Produktion des Hohlisen Syndikats zu entgehen. So besitzt z. B. die große Lokomotivfabrik in Essen u. Bochum in Cassel ihr eigenes Lössfabrikwerk, ihre Hohlrohlgube usw. Auf diese Weise sind die weltbekanntesten Werke von Krupp (Kapital 200 Millionen), Gebrüderchen (Kapital 315 Millionen), Phoenix (Kapital 138 Millionen), Thyssen etc. ausgebaut, die den ganzen Kreislauf ihrer Industrie von der Ausbeute des Rohmaterials bis zur Vollendung der Fertigung umfassen. Diese kolossalen Organismen bilden innerlich der Produktion Welten für sich. Wenn auch der Wunsch nach Unabhängigkeit von den Kartellen oder nach bevorräthlicher Stellung innerwärts derselben nicht bestimmend gewesen ist, der Hauptgrund für ihre Errichtung ist doch wohl in den Ersparnissen und der Vereinfachung der Produktion zu suchen, die durch Gruppierung von Einzeloperationen möglich sind. So werden z. B. die Hohlisenwerke zur Sperrung von Motoren verwendet u. bilden so geradezu ein Grabsbetrübsmittel: Ein Hohlisen von 200 t gibt in 24 Stunden ca 7000 l P. Diese Hohlisenwerke verständigen sich außerdem untereinander über ihre gemeinsamen Interessen und nehmen innerhalb der Kartelle und Syndikats ihre besondere Stelle ein.

Eine andere Form der Vereinigung von Unternehmungen ist die Kapitalbeteiligung durch die eine Gesellschaft einen Teil des Kapitals eines anderen und damit zugleich einen Einfluß auf dieselbe, oft sogar die ganze Leitung erwirbt. Ein besonderes ekläranthes Beispiel dafür weist die deutsche Elektrizitätsindustrie auf. Die bekannte E. L. G. (Kapital 400 Millionen) ist kapitalistisch an einer ganzen Reihe von Unternehmungen beteiligt, die alle mehr oder weniger in ihr Produktionsgebiet gehören: Gummifabriken, Maschinenfabriken, Aluminiumwerke, Kabelwerke, Eisen u. Kupferstrahlwerke usw.

Es finden sich nach eine ganze Reihe ähnlicher Vereinigungen u. Beteiligungen vornehmen. Man darf aber nicht vergessen, daß obwohl in Deutschland sich eine besonders starke Tendenz dafür zeigt, Deutschland doch nicht alleinherber des Patentes für Zentralisierung in der Industrie ist. Wir haben in früheren Kapiteln gesehen, daß eine solche in den Vereinigten Staaten, in England u. Rußland vorhanden ist.

Man findet sie auch in besonders starker Form in Belgien u. Österreich u. für bestimmte Produkte in Italien, Spanien, den skandinavischen Ländern, der Schweiz, in Rumänien, Bulgarien, Ägypten, Japan, in Süd u. Mittelamerika u. auch in Frankreich. Für letzteres nennen wir kurz das „Comptoir Métallurgique de Longwy“, das „Comptoir des Poudres“ mit 71 Fabriken, den Kartell der Zuckerraffinerie, der Petroleumraffinerie, den Schiffahrtskartell, den Kartell der großen Kreditablassments etc. Immerhin wird von den hervorragenden französischen Wirtschaftspolitikern z. B. Herriot u. Villor Cambon, eine gewisse Rücksichtigkeit zugegeben. Der Krieg hat auch hier mancherlei Veränderungen gebracht. Es kann zu einer Neugestaltung kommen, alle Bedingungen dazu sind vorhanden. Interessant sind die Vorschläge von Lysis in seiner 1917 erschienenen Schrift: „Vers la démocratie nouvelle“ die bei der Abfassung unserer Artikelserie ausgiebig benutzt wurde. G.T.

* Siehe Nr 15, 16, 19 der Insel-Woche.

Aktuelles aus dem öffentlichen Recht.

Der Krieg und die Kriminalpolitik.

Zu dem vorigen Artikel 9 unter dieser Überschrift ist noch folgt nachzutragen. Infolge einer — auch beim kriegsrechtlichen Untersuchungsbescheid nach sich im Absatz 6 eine Unrichtigkeit eingeschlichen. Es muß dort heißen: Diese „bedingte Verurteilung“ ist nicht zu verwechseln mit der in vielen Einzelakten des Deutschen Reiches eingeführten „bedingten Begnadigung“ (mit der auf administrative Wege eine Art „bedingter Verurteilung“ erreicht worden ist) auf die Basis, daß unter der Bedingung guter Führung, oder daß die ermittelte Strafe auch nur teilweise vollzogen wird, eine Begnadigung eintritt, falls es sich um jugendliche, nicht jugendliche Delinquenten handelt (für Preußen: Ministerial-Erlass vom 13. Okt. 1885; Preußen seit 1902 in mehreren anderen Einzelakten); und ferner nicht zu verwechseln mit der durch §§ 68 f. 233) zusammengefaßten „bedingten (oder vorläufigen) Entlassung“ bei welcher etc.

Durch die Auslassung der Worte („...“) ist die Unrichtigkeit entstanden. Es muß also unterschieden werden zwischen:

- 1) Bedingter Verurteilung, die de lege ferenda gefordert wird, und bei welcher der Richter den Strafmaßstab anordnet;
- 2) Bedingter Begnadigung („oben“); und
- 3) Bedingter Entlassung (vergl. Artikel 9 Absatz 6).

10) Fortsetzung von Artikel 9.

Im „Vorwurf“ zu einem Preussischen Strafgesetzbuch (Beteiligung von der hierzu bestimmten Sachverständigen Kommission. Verurteilung auf Abminderung des sechs- bis zwanzigfachen, wenn die richterliche Strafverurteilung vorgefallen, wenn das Urteil eine 6 Monate nicht überdauernde Gefängnisstrafe oder Haftstrafe ausgesprochen und der Täter sich nicht wegen Verwehrens oder Verwehrens zu Freiheitsstrafe verurteilt war; die Befreiung dieser Bestimmung in den Abminderung nach nicht zum Gesetz gewordenen Vorwurf ist als teilweise Erleichterung, die andere Rechtsstrafe zu suchen —

1) Gegenüber dem besserungswürdigen Gewohnheitsverbrecher ist, wie früher schon gesagt, Zweck der Strafe, Besserung des Verbrechers. Welche Strafe dienen diesem Zweck?

In leuchtender Fällen wird eine mehr oder weniger empfindliche, den Vermögensverhältnissen des Delinquenten angepaßte Geldstrafe genügt. Wo Freiheitsstrafe nötig ist, da hat das Gefängnis, Besserungswort ist zu sein. Kurze Gefängnisstrafe ist schon deshalb nicht angebracht, weil durch längere Einwirkung auf einen zwar besserungsfähigen, aber doch verurteilten Sünden „ein günstiger Einfluß“ in der Gefängnis-Besserung“ ausgedehnt werden kann. Wo Beschläge zur Durchführung dieser bürgerlichen Besserung „des Verbrechers hier anzuführen, wird zu weit führen. Es gibt darüber eine selbst umfangreiche Literatur.

1) Auch auf die Zweckstrafe gegen unverbesserliche Gewohnheitsverbrecher, die unschuldig zu werden sind, sei nicht näher eingegangen. In Betracht käme u. a. auch die Schaffung von Straftatbeständen, die in den Wohnort und in unbekanntes Gebiet des Verbrechers in die Wohnstätten verbracht werden können. Unziale Elemente wären zu verwenden der Gesellschaft soziale Dienste zu leisten. Strafbauinspektor J. K. Harren (Leipzig) empfiehlt für Strafbauinspektionen sog. „Inhaltsstrafe“ durch weltweite Mietschulden für diesen „Unverbesserlichen“ geschuldet werden können.

Nach auf diese Ausführungen über Kriminalpolitik? Nicht lediglich auf den Leser zu lauzeln, sondern um die bekannt zu machen mit den Reformbestrebungen der modernen Strafe, die sich bei den neuen Verhältnissen immer mehr herausgewinnen wird, gegenüber der veralteten Kriminalität wird eine Änderung der Forderung in die 3 ebenfalls erwähnten Absätze und demnach-Behandlung der Verbrecher unumgänglich notwendig werden. Wie alles wird die bedingte Verurteilung einen äußerst günstigen Einfluß auf die künftigen Kriminalitätsausbreitung bewirken sein. — Schlus — Hr.S.

Hergestellt mittels Steindruck in der Insel-Druckerei Jk Longue. Einzelnnummer 25cts. Bezugspreis Folge v. 5 Nrntr Fr. 1.— im Lager.

Schriftleitung:

G. Tschentscher, E. Kowalski
Zuschriften nach Bar. 33 erbitten.

Anzeigenannahme

R. Koch Bar. 11 bis Dienstag Mittag.
Preis der kleineren Anzeigenzeit 10cts.

Der Reinertrag wird dem deutschen Hilfsverein Jk Longue überwiesen.

Folgende Nummern der

Insel-Woche noch vorrätig

Nr 1, 3, 4, 6, 9, 10, 11, 13, 14, 15, 16, 18, 21, 22

Der Verlag der Insel-Woche

HAKU
AUSSTELLUNG/HANDWERK &
KUNSTGEWERBE · SEPT. 1917.

Hugo Bier

Uhrmacher

Bar. 15

Bar. 15

